

ALTE KIRCHEN

Mitgliederzeitung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
Ausgabe Juni 2025



Foto: Förderkreis Alte Kirchen

Die Broschüre „Offene Kirchen 2025“ wird versendet.

Liebe Mitglieder, liebe Spenderinnen und Spender des Förderkreises Alte Kirchen, in dieser Zeitung möchten wir Ihnen einmal einen Blick in unsere Geschäftsstelle und die tägliche Arbeit hier gewähren. So sieht es also aus, wenn wir Ihnen Ihre Zeitschriften packen, Förderanträge bearbeiten und uns für die brandenburgischen Dorfkirchen einsetzen. Ganz aktuell haben wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern einen Überblick formuliert, was Dorfkirchen brauchen, wie sehr sie gefährdet sind und was

dringend notwendig ist (siehe Seite 5). Dabei geht es uns allen darum, dass die Kirche im Ort als ein Gebäude wahrgenommen wird, das verschiedene Nutzungen ermöglichen kann und Bedarfe aus dem Dorf und/oder der Region erfüllt. Wir sehen mit Sorge, dass es in einigen kleinen Dörfern bereits keine Gemeindeglieder mehr gibt, die sich für die Kirche interessieren, sie aufschließen, Schäden wahrnehmen und sich um die Kirchenutzung bemühen. Wenn die Kirche nur als religiöser Ort der Organisation Kirche

und nicht als Denkmal und Sehenswürdigkeit des ganzen Dorfes gesehen wird, ist an manchem Ort niemand mehr da, der sich kümmert und die Gebäude verfallen. Wir haben aus anderen Beispielen Hoffnung, dass sich zum Beispiel durch eine sehr persönliche Ansprache vor Ort, nicht-religiöse Menschen finden lassen, die für die Kirche Verantwortung übernehmen. Wir wünschen Ihnen eine fröhliche Frühlings- und Sommerzeit.

Anne Haertel / Vorstand des Förderkreises

4

Neuer Kirchwanderweg

Entdecken Sie im Hohen Fläming die Kirchen Bad Belzig, Borne und Bergholz.

2

12

Fördervereinsarbeit

In Hermersdorf und in Warchau sind Fördervereine für Kirche und Dorf eine wesentliche Kraft.

10

Beeskower Bilderstreit

In Beeskow führt das ausgestellte Altartriptychon „ECCE HOMO“ zu aufgeregten Diskussionen.

Inhalt

Vorwort <i>Anne Haertel</i>	1
„Nicht jeder kann mit jedem, aber es funktioniert.“ <i>Philipp Schauer, Christiane Heydenreich, Martin Schulze</i>	2
Neuer Kirchwanderweg im Hohen Fläming <i>Klaus Pomp</i>	4
Die Dorfkirche in Jeserig <i>Günter Kausmann</i>	6
Where Life and Death may dwell <i>Helen Verhoeven</i>	7
Hinterhof links, Erdgeschoss <i>Anne Haertel</i>	8
Ecce homines – ein Beeskower Bilderstreit? <i>Albrecht Henkys</i>	10
Bitte kommen Sie herein! <i>Thea von Wedel-Schunk</i>	11
Moses stand mit leeren Händen da <i>Hans Tödtmann</i>	12
Grüße aus der Prignitz <i>Anne Haertel</i>	13
Ein arbeitsreiches Jahr <i>Anne Haertel</i>	14
Buchtipp Impressum	16

„Nicht jeder kann mit jedem, aber es funktioniert.“

Fördervereine bei der Arbeit – ein Beispiel aus Hermersdorf

Eine meiner ersten Reisen als frischgebackener Regionalbetreuer 2024 führte mich nach Hermersdorf in der Nähe von Müncheberg (Märkisch-Oderland). Ich besichtigte dort natürlich die Kirche und nahm dann an einer Vorstandssitzung des Fördervereins Dorf und Kirche Hermersdorf e.V. teil. Wir saßen in der Wohnküche eines Vorstandsmitglieds bei heißem Tee und es war nett, konstruktiv und kurzweilig. Am Ende wurde ich in den Verteiler der „schönen Vereinsmails“ des Vorstandsmitglieds Christiane Heydenreich aufgenommen. Ich erfuhr in der ersten Mail, die bald darauf bei mir eintraf, von dem neuen Takt der Deutschen Bahn, dem nächsten Treffen des Ortsbeirats, einem Filmabend in Neuhardenberg, vom geplanten Krippenspiel am Heiligabend, der Silvesterfeier und Vielem mehr. Und ich hatte den Eindruck, es läuft gut hier und wollte verstehen, warum das so ist.

Es wird wohl die gute Mischung sein, meint Martin Schulze, der Vorsitzende. „Wir haben immer miteinander ganz unterschiedliche Leute angesprochen.“ Gleich zur Gründung im Jahre 2001

fanden sich Kirchen- und Nichtkirchenmitglieder zusammen, um die sehr renovierungsbedürftige Kirche für's Dorf zu retten. Denn die sollte aufgegeben werden. Heute umfasst der Verein etwa 50 Mitglieder. „Nicht jeder kann mit jedem, aber wir teilen uns das eben auf. Deshalb sind wir ein Sammelbecken für so sehr verschiedene Leute. Die Kirche ist nun ein Raum für alle und mancher betrat sie zum Konzert zum allerersten Mal in seinem Leben. Auch unsere Aktionen sprechen ganz verschiedene Leute an, nicht jeder liebt Alles. Aber ganz verschiedene Leute haben dafür den Hut auf und ziehen andere mit. Es ist ein Glücksfall – und ein Geschenk“, so Martin Schulze.

Ungewöhnlicherweise gibt es im Ort, der ca. 280 Einwohner hat, nur eine sehr kleine Anzahl von Familien, die über Generationen schon hier lebt. Nach dem Krieg kamen viele Flüchtlinge hinzu. Während der DDR-Zeit gab es einen Zuzug vieler neuer Mitarbeiter für die Groß-LPG, seit der Wende kamen viele Wochenend-Hermersdorfer. Neue aufzunehmen ist Tradition in Hermersdorf.

Feldsteinkirche Hermersdorf aus dem 13. Jahrhundert



Foto: Philipp Schauer

Wichtig für die Vereinsgemeinschaft im engeren Sinne sind die Aktivitäten. Es geht um Projekte, wie die Renovierung der Kirche in vielen Abschnitten, die einen ungeheuer langen Atem verlangen. Im Moment beschäftigt sich der Verein auch mit der Restaurierung von wiederentdeckten Altarfiguren und der Renovierung einer geschenkten Orgel (beides vom FAK gefördert). Der traditionelle Frühjahrsputz in der Kirche und das gemeinsame Müllsammeln auf Straßen und Wegen im Ort, das Maikranzbinden, das Suppenfest – das zieht Leute an. Andere kommen zur jährlichen Bilderausstellung in die Kirche oder sind glücklich bei einem Konzert. Auch Theater in der Kirche gibt es dann und wann. „Die Unterstützung ist uns gewiss, auch wenn es nicht die eigenen Interessen trifft“, sagt Christiane Heydenreich. „So brauchen wir immer eine Ausstellungswache für sechs bis acht Wochenenden. Das machen dann Nachbarn, die nicht unbedingt zum Kunstpublikum zählen. Man muss sie nur fragen.“

„Die Neu-Hermersdorfer sind ein großes Potential, wir nehmen sie gern auf“, so Martin Schulze. „Sie passen gut hierher, weil sie oft sehr aktiv sind und vor allem vorurteilslos auf alle zugehen.“ Zum Beispiel hat eine Genossenschaft von Studenten eine alte Scheune im Ort gekauft, die sie ökologisch ausbauen. Die sind bei allen Festen mit vielen helfenden Händen dabei und verstärken auch die ortsansässige Volleyballtruppe. Einen guten Zulauf, auch aus den Nachbardörfern, hat die jährliche Pilzwanderung, die von drei

Experten des Vereins betreut wird. Und natürlich treffen sich Viele zum jährlichen Vereinsausflug, z. B. zum Schiffshebewerk Niederfinow oder zur Orgelwerkstatt Scheffler in Sieversdorf. Ebenso wichtig wie das Ziel des Ausflugs sind Essen und Trinken, gern auch als Picknick. Da werden Mitstreiter für neue Ideen gesucht und gefunden. Denn das ist einer der Erfolgsfaktoren: Die Anstrengungen sind auf ganz viele Schultern verteilt. In der Orgelwerkstatt in Sieversdorf wurde übrigens die aufgefundene Orgel als kleine Sensation eingestuft. Zur Orgel mehr unter https://www.orgel-information.de/Orgeln/m/mu-mz/muencheberg_ev_mhermersdorf.html. Sollte die Orgel einmal spielen, träumt der Vorstand von regelmäßigen Orgelkonzerten.

Großen Spaß geben immer die Aktionen mit Kindern. Mal eine Malwerkstatt, mal ein Kindertheater, wo die 3 bis 16-jährigen Kinder alles selber machen: Vom Stück ausdenken, über die Inszenierung, Kulissen und Kostüme. „Kommen die Kinder, kommen auch die Eltern“, meint Christiane Heydenreich. Die Kirche ist auch zu Weihnachten voll, dann gibt es auch ein Krippenspiel. Im Coronajahr hat man sogar mit etwa 30 Personen unter Regenschirmen draußen Weihnachten gefeiert, weil die Nutzung der Kirche verboten war. Der Förderverein ist aber nur einer der Aktivpunkte Hermersdorfs. Hinzu kommen der Verein Eichendorfer Mühle e.V., der Suchtkranke betreut, einen Dorfladen betreibt und Räume zum Feiern und für

Konzert beim Suppenfest 2024



EINLADUNG

Am 10. Mai ab 14 Uhr findet in der Dorfkirche die Übergabe der restaurierten mittelalterlichen Altarfiguren im Rahmen eines Dorffestes statt – alle Leserinnen und Leser sind herzlich eingeladen.

15374 Hermersdorf bei Müncheberg

Veranstaltungen bereitstellt, denn die hat der Förderverein nicht. Und ein reger Ortsvorstand, der z. B. einen Spielplatz bauen ließ und das jährliche Dorffest, das „Humpelbergfest“, finanziert, das auch wieder von einer Gruppe betreut wird, in der Vereinsmitglieder, Feuerwehr und Volleyballer gemischt sind.

Das alles zeigt ein funktionierendes Gemeinschaftsleben. Und das zu organisieren, ist nicht einfach, aber in Hermersdorf scheint es seit bald 25 Jahren – vor allem dank des Fördervereins – zu gelingen. Von Überalterung spricht man hier nicht mehr. In den letzten Jahren haben sich überraschenderweise die Vereinsberichte und -aufrufe per Mail zum Hit entwickelt. Sie richten sich an den ganzen Ort – wer hier integriert sein will, muss und kann in den Verteiler, denn der ist offen für alle, nicht nur für Mitglieder. Auch Menschen aus den Nachbardörfern erhalten ihn und senden Informationen zu. Die unregelmäßigen E-Mails machen Appetit und erzeugen Gemeinschaftsgefühl. Zusätzlich werden aber für große Veranstaltungen noch Handzettel in die Briefkästen geworfen.

Der Vorstand meint, dass das Erfolgsrezept eine Mischung aus folgenden Faktoren sei: „Offenheit sei ganz wesentlich. Ein ‚Ihr könnt Euch hier engagieren‘, ‚Wir brauchen dort noch dringend Hilfe‘, ‚Könnt Ihr nicht mal ...‘, bewirkt manchmal ein Wurzelschlagen. Verteilen von Aufgaben auf viele Schultern, dazu eine frische Kommunikation. Neugier auf Neues und große Träume und Vorhaben.“

Die hier gelebte offene Gemeinschaft erzeugt ganz nebenbei auch ausgewogene Wahlergebnisse.

Philipp Schauer,
Christiane Heydenreich
Martin Schulze

Neuer Kirchwanderweg im Hohen Fläming

Bad Belzig – Borne – Bergholz

Es ist nicht immer leicht, die Hüter oder Hüterinnen der Dorfkirchen zu gewinnen, ihre Kirchen in den Sommermonaten für Wandergruppen und Einzelpersonen zu öffnen. Es müssen Ängste überwunden werden, ihre Kirchen könnten Schaden nehmen und wie ist es versicherungstechnisch bei Schäden? Meistens lautet dann der Hinweis: Sie können ja anrufen, aber wer macht das schon, wenn er vor verschlossener Tür steht? Dies schreckt Wanderer eher ab. Nun denn, mit dem neuen „Kirchwanderweg 3“ der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg konnten wieder Kirchengemeinden dazu gewonnen werden, die ihre Kirchentüren offen halten. Dieser Kirchwanderweg, der auch gut mit dem Fahrrad erfahren werden kann, hat seine besonderen Reize aufgrund der Kunst und Baukunst am Wege. Vom Fläming-Bahnhof Bad Belzig startend geht es den Kunstwanderweg entlang zur ersten Station, der Briccius-Kirche vor der Burg Eisenhardt. Am Weg dorthin stehen das Kunstwerk „Axis Mundi 2“ und es kann das Museum für den Künstler Roger Loewig im Schweizer-Haus besichtigt werden. Der Künstler hat Kirchen der Region gezeichnet, u.a. auch die Kirche in Bergholz. Die Briccius-Kirche in Bad Belzig ist eine schöne kleine Kirche, die auch Ausgangs-

punkt des innerstädtischen ökumenischen Kirchwanderwegs 2 ist. Pfarrer Albert Baur (Prediger in Belzig von 1836–82) hatte die malerische Ausgestaltung an Altar und Kanzel veranlasst und „seine“ Kirche zeichnerisch festgehalten. Die Kirche entstand, als die Kapelle St. Katharinen in der Burg Eisenhardt für die Siedler zu klein wurde, die sich im Schatten der Burg ansiedelten. Die Siedler kamen aus Flamen in Belgien und gaben der Region ihren Namen „Fläming“. Ihre Kirche widmeten sie dem Heiligen aus ihrer Heimat, Briccius. Ein Abstecher in die Burg lohnt sich und man kann einen Blick in die freigelegte Kapelle St. Katharinen werfen.

Auf dem Kunstwanderweg geht es weiter, vorbei an Kunstwerken heimischer und belgischer Künstler zur Borner Kirche. Die Kirche in Borne ist vermutlich die älteste Feldsteinkirche im Fläming. Erhalten sind Wandmalereien am Torbogen zur Apsis. Der Altaraufsatz stammt aus dem Jahre 1713 und zeigt das Gemälde „Abendmahl, Kreuzesabnahme und Grablegung“. Die Kirche ist eine spätromanische Saalkirche. Über den Westgiebel ist ein Fachwerkdachstuhl mit geschweifelter Haube und achteckiger Laterne aufgebaut. Dieser Dachstuhl ist in die Jahre gekommen und bedarf einer Restaurierung, für die die Kirchengemeinde Geld sammelt, wie jüngst mit einem Benefizkonzert. In Borne lebte lange Zeit der Künstler Victor Bisquolm, der mit dem Kunstwerk „Steinschlange“ auf dem Kunstwanderweg präsent ist.

Am Weg zur letzten Station, der Kirche in Bergholz, steht auf dem Mühlenberg die Bockwindmühle. 1803 erbaut, wurde hier Getreide gemahlen. Sie war noch bis 1958 in Betrieb. 1970 wurde sie umfangreich saniert und seit 2012 sind die Flügel wieder funktionsfähig. Zu Pfingsten, am Mühlenfest, ist die Mühle zugänglich und man kann auch Führungen über das Tourismusbüro buchen. Ansonsten informieren Tafeln über die Mühle und ihre Funktionsweise. Will man nicht zurück zum Wanderweg Tk 31, dann kann man ca. einen Kilometer über die Landstraße nach Bergholz gehen. Indessen führt der ausgeschilderte Wanderweg in einem Bogen durch Felder ca. 2,5 Kilometer nach Bergholz zur Feldsteinkirche. Im Jahr 2024 wurde die Dachsanierung der Kirche mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins Alte Kirchen

Berlin-Brandenburg e.V. abgeschlossen. Im Gegensatz zur Borner Kirche war die Kirche in Bergholz schon länger eine „Offene Kirche“. Durch den Kirchwanderweg 3 erhofft sich die Gemeinde eine höhere Besucherzahl, weil dieser Weg nicht nur für Wanderer, sondern auch für Fahrradfahrer interessant ist.

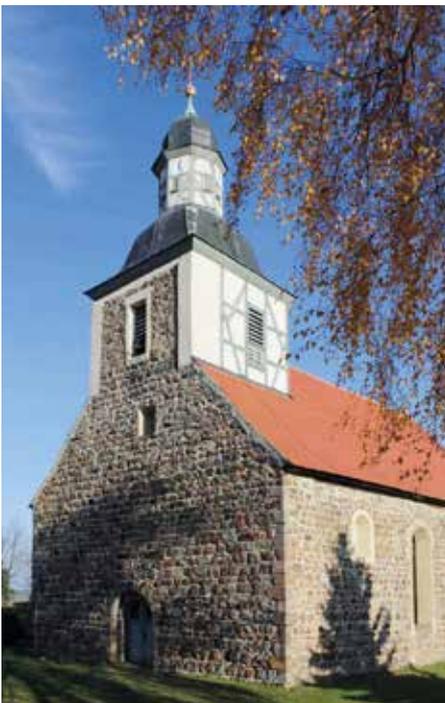
Der Dichter und Zeichner Roger Loewig hielt die Kirche mit dem mächtigen Turm zeichnerisch fest. Der wuchtige Turm wurde nach einem Teileinsturz mit zwei schrägen Stützmauern verstärkt und diente den Dörflern als Schutzraum. Im Innern der Kirche stammt der Altaraufsatz aus der Zeit um das Jahr 1700 und zeigt die Kreuzigung Jesu. Darunter ist das Abendmahl dargestellt. Die hölzerne Kanzel wurde Ende des 17. Jahrhunderts errichtet. Die Orgel schuf Wilhelm Baer 1865.

Der neue Wanderweg gibt herrliche Blicke auf Stadt und Land frei. Man kann die Natur genießen, sich mit Kunst auseinandersetzen und Ruhe finden in den Kirchen und auf diesem Weg. Der Wanderweg wird vom Arbeitskreis Kirche und Sport Berlin-Brandenburg gefördert. Die Wanderabteilung in der Evangelischen Sportarbeit Berlin-Brandenburg bemüht sich, Kirchwanderwege zu erschließen, um Wanderern die Schönheit der Dorfkirchen zu zeigen und an das Anliegen zu erinnern, dass mit den Kirchen und ihrer Ausstattung Gott Ehre erwiesen werden soll.

Wie für die Kirchwanderwege 1 und 2 gibt es auch für den Kirchwanderweg 3 einen Flyer, auf denen Felder für Erinnerungstempel vermerkt sind, die es in jeder Kirche gibt. Die Flyer liegen am Bahnhof, den Kirchen und im Tourismusbüro aus.

Klaus Pomp

Dorfkirche in Borne



TOURIST-INFO

Marktplatz 1
14806 Bad Belzig
Telefon 033841 94900
tourist.information@bad-belzig.de
Offene Kirchen am Wanderweg
von April-Oktober, 11-17 Uhr

Dorfkirchen – unsere ältesten Dorfgemeinschaftshäuser – brauchen unsere Hilfe!

Über 1400 Dorfkirchen im Land Brandenburg ...

- sind als erstklassige Landmarken aus unserer Kulturlandschaft nicht wegzudenken.
- sind baulich und geschichtlich prägende Höhepunkte in der Siedlungsstruktur Brandenburgs.
- sind seit Jahrhunderten der geistige und geistliche Mittelpunkt des Dorfes.
- sind ein wichtiger Teil des Heimatgefühls und der Identität aller Einwohnerinnen und Einwohner.
- erzählen uns als Bauwerke und mit ihren Kunstschätzen Geschichten aus der Vergangenheit.
- sind der Ort für unsere eigenen Geschichten.
- sind Orte für Kommunikation, Begegnungen, Netzwerke und Kultur.

Kirchengemeinden schaffen es nicht mehr alleine.

- Dorfkirchen gehören der jeweiligen Kirchengemeinde. Deren Mitgliederzahl nimmt ab und somit wird die Kirche von den Gemeindemitgliedern weniger genutzt.
- Schon heute werden 10 Prozent der Dorfkirchen wenig oder gar nicht mehr genutzt – die Zahl wird sich deutlich steigern!
- Die Kraft für die Erhaltung und Bewahrung der Kirchbauten in den Gemeinden wird damit immer geringer.

Fehlende Nutzungsintensität und fehlende Finanzkraft dürfen auf keinen Fall Privatisierung, Verfall oder gar Abriss bedeuten!

Dorfkirchen brauchen uns alle zur Erhaltung und Nutzung.

- Dorfkirchen waren früher eine Angelegenheit des ganzen Dorfes und der Region. So sollte es heute wieder sein! Wir brauchen neue Denkmodelle für ein stabiles Netzwerk zur Bewahrung und Nutzung der Dorfkirchen.
- Bei dörflichen Infrastrukturplanungen und Bauvorhaben müssen Kirchen als wichtigste Gebäude zwingend mitgedacht werden.
- Es müssen neue Rahmenbedingungen zwischen Land, Kommune und Kirche geschaffen werden, um Nutzungen und Finanzierungsperspektiven zur Erhaltung der Kirchen als Kulturschatz des Landes zu entwickeln.
- Wir brauchen dazu Verantwortliche im Land, in den Kommunen, in der evangelischen Landeskirche, den Kirchenkreisen und den Kirchengemeinden, die bereit sind, neue Modelle zu diskutieren, zu entwickeln, zu testen und mit den Menschen vor Ort auszuprobieren!

Kontakt:

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
info@altekirchen.de



Gutenpaaren (Havelland), © Andreas Ktschke



Langnow (Prignitz), © Doris Antony

Denken Sie mit, machen Sie mit, engagieren Sie sich für den Erhalt der Kirche!

**Bewahren heißt Veränderung:
vor ORT, HIER und JETZT!**



Ringgenwalde (Märkisch-Oderland), © Albrecht von Alvensleben



Die Dorfkirche in Jeserig

Geschichte und Geschichten, die sie uns erzählt

Mit dem Rad bin ich viele Jahre gern und oft durch die Dörfer in unserem Landstrich gefahren, auch fernab der Verbindungsstraßen zwischen den Orten. Egal, ob ein einfacher Sandweg, ein Betonplattenweg oder eine asphaltierte Straße: Erst querfeldein, dann durch die unterschiedlichsten Orte und dann wieder über helle, trockene, staubige und immer sonnenbeschienene Wege oder Straßen und Sandpfade durch die Kiefernwälder. Ich erlebte eine solche Unbeschwertheit. Es lohnt sich genauer hinzusehen, staunend, bewusst die Umgebung, die landschaftlichen Unterschiede zwischen den leicht hügeligen Strukturen des Flämings und der flachen Landschaft der Zauche, des Brück-Baruther Urstromtales, wahrzunehmen und zu genießen. Der Himmel ist hier gefühlt höher und die Luft reiner. Natürlich gehört die Verschiedenheit der Kirchengebäude, diese einmaligen kulturhistorischen Schätze aus unserer Vergangenheit, zu fast jedem Dorf in unserer neuen Kirchengemeinde, außer Niebelhorst. Diese nehmen mich gedanklich mit in die vergangenen Jahrhunderte unserer Dörfer. In einer Broschüre der Evangelischen Kirche aus Oberfranken heißt es: „Kirchen - Ihre Mauern atmen Glauben und Zweifel, Trauer und Zuversicht, Glück und Leid von Generationen zu Generation, bis heute.“ Sie sagen uns auch: Verliere nicht den Mut. Unsere Dorfkirchen sind weithin sichtbare markante geschichtliche Zeugnisse. Über 700, 800 Jahre haben sie den baulichen, den gesellschaftlichen, den demografischen Veränderungen getrotzt. Sie gaben den vielen Generationen auch das Gefühl, dass die Welt eigentlich ein sicherer Ort ist. Sie sind immer noch unnachahmlich schön. Jede einzelne, jede auf ihre besondere Art, in der Stadt und in unseren Dörfern. Seit dem 01. Januar 2024 gehört auch die Kirche des Flämings-Dorfes Jeserig aus dem ehemaligen Pfarrsprengel Schlalach zur Gesamtkirchengemeinde Zauche-Nieplitz. Ein sonniger Vormittag. Ich bin mit Frau Argow an der Jeseriger Dorfkirche verabredet. Anders, als in den meisten Dörfern, liegt die Kirche hier nicht in der Dorfmitte. Sie liegt rechts an der Straße aus Niederwerbig kommend. In diesem Bereich ist der Kirchhof mit einer Feldsteinmauer von der Straße getrennt. Um-

schlossen sind die anderen Seiten des Kirchhofes von weiteren Grundstücken. Der Kirchhof ist auch der Friedhof des Ortes. Baubeginn dieser mittelalterlichen rechteckigen Kirche aus Feldsteinen war bereits zum Ende des 14. Jahrhunderts. In den diversen vorhandenen Unterlagen ist diese Zeit durch die Form und Verwendung von Backsteinen und die Qualität des Mauerwerks bestimmt worden. Solche Hinweise bilden die Grundlage für die Findung des Baubeginns eines Gebäudes. Die Kirche aus gespaltenen Feldsteinen ist von Ost nach West ausgerichtet. Die vier Ecken der Kirche bestehen aus Backstein. An der Nordseite der Kirche befinden sich die beiden Zugänge. Links, der Eingang für die Kirchengemeinde, rechts, der Zugang für den Pfarrer. Man entdeckt den erfolgten Umbau vor einigen Jahrhunderten über den Eingängen des Gotteshauses. Er erfolgte im Jahre 1724. Die vorhandenen Fenster wurden vergrößert. Die ursprüngliche Fensterform und Größe sind an den beiden zugemauerten Fenstern auf der öst-

lichen Seite des Gebäudes erkennbar. Der Eingangsbereich zum Gotteshaus wurde während dieser Zeit ebenfalls verändert. Der an der massiven Westwand der Kirche aufgesetzte quadratische Glockenturm ist mit einem Pyramindendach versehen. Teilweise ist der Turm im oberen Bereich mit Holz verkleidet. Die Schallöffnungen des Turms zeigen in die drei Richtungen des Dorfes. Der Turm wurde 1850 erneuert. Seinen Abschluss bilden eine Kugel und eine Wetterfahne. 600 Kilogramm wiegt die verbliebene bronzene Glocke aus dem Jahre 1623 im Inneren des Turms. 1917 mussten die anderen beiden bronzenen Kirchenglocken der Rüstungsindustrie zur Verfügung gestellt werden.

Was wird mir von diesem Ausflug in Erinnerung bleiben? Die Feldsteine als meist verwendetes Baumaterial, das Kruzifix auf dem Altar und die Gemeinschaft der Menschen, die vor Ort in Jeserig/Niederwerbig das christliche Zusammenleben prägen.

Günter Kausmann

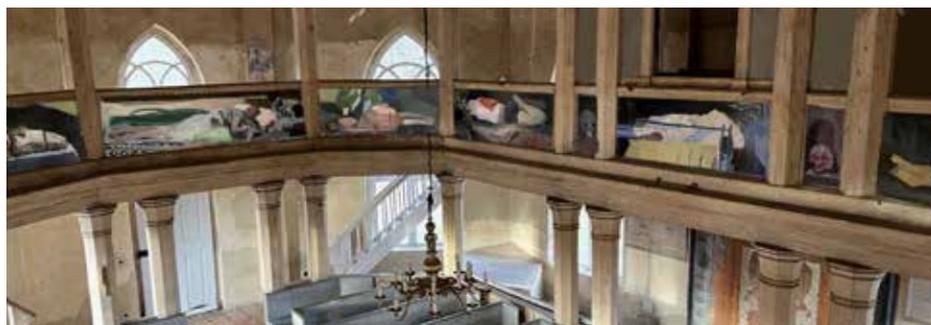
Jeseriger Altar



Where Life and Death may dwell

Künstlerisches Arbeiten in der Kirche Dannenwalde

Als ich die Kirche von Dannenwalde im Landkreis Oberhavel zum ersten Mal betrat, war ich sofort von der intimen Atmosphäre ihres Innenraums ergriffen. Die Architektur wirkte auf mich menschlich proportioniert, in einer Weise neutral, die weder einschüchternd noch überwältigend war. Das Fehlen von Ikonen, das Zurücktreten vor ornamentalem oder dramatischem Bildwerk, die gedämpften Blau-Grau-Töne und insbesondere die leeren hölzernen Wandtafeln, die den zentralen Raum umschließen, machten diesen Ort für mich unmittelbar zu einer Projektionsfläche für Gedanken, Ideen und Gefühle – wie eine unbemalte Leinwand.



Kunst in der Kirche Dannenwalde

Über die Jahre hinweg habe ich mich in meiner Arbeit intensiv mit christlichen Motiven auseinandergesetzt und meine Malerei oft auf biblische Erzählungen gestützt. 2018 entstand zudem eine kleine Kapelle als Kunstinstitution, Church I, in der ich bewusst nicht-religiöse Narrative einflocht. In diesem Raum ließ ich eine Art Bewusstseinsstrom einfließen, in dem alle Erinnerungen und flüchtigen Gedanken willkommen waren. So wurde er zu einem Tempel der freien Assoziation, einer Landkarte meines Unterbewusstseins.

Als die Einladung erging, in Dannenwalde zu arbeiten, entschieden wir uns, zunächst meine Studierenden der HfBK Dresden in den Prozess zu involvieren. Ich forderte sie auf, sich mit den unberührten Holzpaneelen auseinanderzusetzen und die Kirche mit eigenständigen Bildwelten zu füllen. Die Klasse wählte den Titel „Das Heilige und das Profane“, und viele Studierende griffen für ihre Arbeiten auf christliche Narrative und Archetypen zurück.

Nun, ein Jahr später, werde ich selbst auf den Raum reagieren. Im Mai beginnen wir

mit einer einjährigen Reihe von „Interventionen“, in denen ich die Kirche durch gezielte Inszenierungen in eine Art Gesamtkunstwerk verwandle. Bis zum Sommer 2026 wird der Raum schrittweise transformiert – zu einer vielschichtigen, farbenreichen Installation aus Malerei, Glasmalerei, Textilien, Skulpturen und weiteren Medien.

Wie in der christlichen Kunsttradition wird der menschliche Körper ein zentrales Motiv meiner Auseinandersetzung bilden. Allerdings werde ich mich nicht auf spezifisch biblische oder kulturgeschichtliche Narrative stützen, sondern den Körper als Medium nutzen, um transitorische Zustände zwischen Leben und Tod zu erforschen. In

meinen architektonischen Bildwelten oszilliert der Körper zwischen Präsenz und Abwesenheit, zwischen Vitalität und Erstarrung – er erscheint wach oder schlafend, konfrontativ oder unbewusst, als beseelte Figur oder als verlassene Hülle.

Wie bereits in meiner Installation Church I von 2018 werde ich das Unbewusste willkommen heißen, um das schwierige Thema von Leben und Tod zu erforschen. Es ist eine Realität, die einerseits unbestreitbar konkret, andererseits unfassbar und unwirklich bleibt – ein Paradoxon, das sich vielleicht am besten in einem traumartigen Zustand berühren lässt.

Als nicht-religiöse Person habe ich Kirchen meist aus zwei Gründen betreten: um Kunst und Architektur zu bewundern oder um von einem geliebten Menschen Abschied zu nehmen. Vielleicht deshalb verbinde ich diese Räume mit einer tiefen Wertschätzung für menschliche Kreativität und Inspiration, zugleich aber auch mit der schmerzlichen Erkenntnis unserer unausweichlichen Vergänglichkeit – der Tatsache, dass wir einander, uns selbst und alles, was wir kennen,

verlieren werden. Diese Dualität wird in den verschiedenen Materialien, die ich in den kommenden Monaten in die Kirche einbringen werde, auf unterschiedliche Weise erforscht.

Gerade in Zeiten tiefgreifender Unsicherheit und kollektiver Besorgnis erweist sich Kunst als ein Medium von besonderer Dringlichkeit. Ich spüre das Bedürfnis, all die Traurigkeit, Angst, Bedrohung und Düsternis zu verarbeiten – aber ich kann dies nur tun und dabei bestehen, indem ich mich mit fast religiöser Hingabe der Kunst und der Schönheit widme. In dieser Hingabe liegt die Hoffnung, das Licht, das Schöne in der menschlichen Natur zu fühlen, zu sehen und festzuhalten, während wir gezwungen sind, uns der Dunkelheit zu stellen.

Helen Verhoeven



VORMERKEN

17. Mai 2025, 15 Uhr
Saisonöffnung und Projektstart
in der Kultur- und Kirche-am-Weg
Dannenwalde, Blumenower Straße 1,
16775 Gransee OT Dannenwalde

Eine multimediale Rauminstallation von Helen Verhoeven:

Mit dem auf zwei Jahre angelegten Projekt WHERE LIFE AND DEATH MAY DWELL (Wo Leben und Tod wohnen mögen) verwandelt die international renommierte Künstlerin Helen Verhoeven mit unterschiedlichen künstlerischen Ausdrucksformen das Innere der Dannenwalder Kirche in ein vielschichtiges Gesamtkunstwerk aus Malerei, Glasmalerei, Textilkunst, Skulptur und weiteren künstlerischen Techniken.

Auch ohne religiöses Bekenntnis verbindet die Künstlerin Kirchenräume mit einer tiefen Wertschätzung für die Dimensionen menschlicher Existenz, zugleich aber auch mit der schmerzlichen Erkenntnis unserer Vergänglichkeit. Mit dieser Dualität setzt sie sich über die kommenden Monate künstlerisch auseinander und lädt die Besucherinnen und Besucher ein, nach Dannenwalde zu kommen und diesen Prozess mitzuerleben.

Hinterhof links, Erdgeschoss

Einblick in die Geschäftsstelle des Förderkreises Alte Kirchen

Als ich im Herbst 2023 beim Förderkreis Alte Kirchen (FAK) anfang, waren einige Partner des Förderkreises neugierig, mal in die Geschäftsstelle des recht renommierten Vereins zu kommen. Ich war erstaunt, dass das Büro scheinbar kaum bekannt war. Aber das war eigentlich nicht verwunderlich. Niemand hatte wohl eine Vorstellung davon, dass die ganze Geschäftsstelle aus 28,5 Quadratmetern besteht und nur zwei Schreibtische für drei Kollegen hat: Sehr bescheiden also bei geringen Miet- und Betriebskosten.

Haertel: Sigrid Riesberg, seit wann ist denn die Geschäftsstelle an diesem Ort?

Riesberg: Ich schau mal schnell im Mietvertrag: seit dem 1. August 2001.

Haertel: Seit wann arbeiten Sie hier?

Riesberg: Ich bin seit 2012 die Schatzmeisterin des Vereins und habe mich meist am Wochenende um die Finanzen gekümmert. Als ich im Januar 2015 in den Ruhestand ging, habe ich begonnen, sporadisch der damaligen Bürokräft Susanne

Gloger bei Aufgaben im Büro zu helfen. Es gab damals noch mehrere Helfer für verschiedene Aufgaben. Als Frau Gloger 2017 aufhörte, übernahm ich dann ihre Tätigkeiten, die ich im Rahmen eines Minijobs ab 2019 auch vergütet bekomme.

Haertel: Welche Aufgaben sind das heute?

Riesberg: Das sind die gesamte Abwicklung der Verwaltungsarbeiten und der Vertrieb der Mitgliederzeitungen und der Jahresbroschüre. Daneben die Betreuung der Mitglieder wie Begrüßungsschreiben an neue Mitglieder, Kündigungs- und Kondolenzschreiben, Versand der jährlichen Spendenbescheinigungen, die Pflege der Adress- und der Förderdatenbank. Ich kümmere mich auch um die Organisation der Neujahrsempfänge und der Mitgliederversammlungen bzw. weiterer Veranstaltungen, an denen wir beteiligt sind. Im Jahr 2022 kamen dann noch die Organisation der Exkursionen und die Pflege der Internetseite dazu.

Es ist mir wichtig, zwischen der Verwaltungstätigkeit und meiner ehrenamt-

lichen Arbeit als Schatzmeisterin deutlich zu trennen. Als Schatzmeisterin bin ich vor allem am Wochenende aktiv und kümmere mich um die Buchhaltung, den Zahlungsverkehr, die Erstellung der monatlichen Abrechnungen, die Jahresabschlüsse und anderes mehr.

Haertel: Ich finde es enorm, was Sie und Herr Heinecke hier alles leisten. Das Büro wirkt sehr aufgeräumt und strukturiert, alles schön beschriftet und sortiert. War es schon immer so?

Riesberg: Das Büro war ganz schrecklich. Uralte Büromöbel, alles verbraucht, Ordner ohne Beschriftung, Stapel von Kisten – also ziemlich chaotisch und für meine Verhältnisse doch sehr unaufgeräumt. Ich habe dann erstmal angefangen, Ordner zu beschriften und aufzuräumen. Als Peter Heinecke dann 2019 hier anfang, bekamen wir Ende 2019 neue gebrauchte Büromöbel, die woanders abgegeben wurden. Die und die inzwischen eingebrachte Struktur gaben dem Raum und dem Tun schon mal ein freundlicheres Aussehen.

Haertel: Peter Heinecke, seit wann arbeiten Sie hier?

Heinecke: Seit Juni 2019. Ich bin zum 1. Mai 2019 in den Ruhestand gegangen und hatte schon im Vorfeld mit Frau Riesberg gesprochen, ob sie Unterstützung gebrauchen könnte. Da wurde mir das Archiv angeboten. Ich komme hier in der Regel dienstags und donnerstags her und mache das rein ehrenamtlich, ohne Minijob. Für mich ist das eine gute Gelegenheit, etwas zurückzugeben, denn ich habe zahlreiche Exkursionen genießen können. Seit 2004 bin ich Mitglied im Verein.

Haertel: Wie war Ihr Start?

Heinecke: Ich fand chaotische Zustände vor: Ein riesiger Stapel unabgelegter Dinge für das Archiv. Es musste also ordentlich sortiert und strukturiert werden. Dabei ist mir aufgefallen, wie licherlich mit den Förderprojekten umgegangen worden war. Die Akten waren fast alle lückenhaft. Bei 90 Prozent gab es zum Beispiel keine Verwendungsnachweise. Da musste dringend was passieren. Eine Veränderung stieß aber nicht unbedingt auf Gegenliebe aller Vorstände. Schließlich kam es dann aber doch zu einer Verständigung darüber, dass in Zukunft standardisierte Vorlagen verwendet werden sollten und die Förderprojekte ordentlich abgeschlossen und

Anne Haertel und Sigrid Riesberg bei der Büroarbeit



dokumentiert werden. Wichtig war auch die Klärung zwischen Geschäftsführung und Regionalbetreuern, wer welche Aufgaben übernimmt und verantwortet. Alle Projektunterlagen gehen nun ordnungsgemäß in die Geschäftsstelle und werden zentral aufbewahrt.

Haertel: Hut ab! Da haben Sie in der Vereinsgeschichte eine Menge geschafft, denn ein Verein sollte schon auf festen Füßen stehen. Die Verantwortung des Vorstands ist doch erheblich. Ihre Geschichte erinnert mich an die oft typische Entwicklung vieler Vereine, die zurecht vor allem erstmal machten und dann merkten, dass sie sich auch formal strukturieren mussten.

Was machen Sie heute? Geht es immer noch um das Archiv?

Heinecke: Neben dem Archiv kümmere ich mich heute um die Verwaltung rund um die Förderprojekte und bin dazu viel in Kommunikation mit den Regionalbetreuern.

Außerdem kümmere ich mich zusammen mit Sigrid Riesberg um den Versand, das heißt, das Packen der fast 1200 Briefe vier Mal im Jahr. Darin sind drei Mal die Mitgliederzeitungen an Mitglieder und Spender sowie einmal unsere Fachbroschüre „Offene Kirchen“ im Frühjahr. Ich bereite für die Vorstandssitzungen die Förderentscheidungen vor und schreibe Protokoll. Außerdem ruft mal der ein oder andere hier an und hat ein Anliegen.

Riesberg: Und Anne Haertel, wie sieht es bei Ihnen aus?

Haertel: Ich wurde mit 20 Stunden pro Woche angestellt und bin in der Regel montags bis donnerstags bis etwa 14 Uhr im Büro. Abend- und Wochenendtermine sind für mich familiär im Moment nur in Ausnahmen möglich. In letzter Zeit haben aber auch Außentermine, Vorträge u.a. zugenommen, die für die Präsenz, die Weitergabe unserer Erfahrungen und die Vernetzung enorm wichtig sind. Viel Zeit meines Arbeitsspektrums nehmen die Publikationen des Vereins in Anspruch, die einer gewissen Ruhe bedürfen. Dazwischen beschäftige ich mich mit inhaltlichen Themen und mit solchen, die aus den Vorstandssitzungen kommen, die ich moderiere, oder die ich im Verein für entwicklungsbedürftig halte. Hier ist zum Beispiel ein aktuelles Thema die Überarbeitung der sehr informativen Internetseite und ein noch besseres Ausschöpfen ihrer Potentiale.

Worin sehen Sie das Geheimnis einer gelingenden Vereinsarbeit?

Riesberg: Am wichtigsten ist meines Erachtens der persönliche Kontakt mit



Versand der „Offenen Kirchen“



Anne Haertel und Peter Heinecke

den Mitgliedern und zu den Spendern. Ich merke das zum Beispiel an der sehr persönlichen Verbundenheit der Menschen bei den Exkursionen, die oftmals schon sehr lange dabei sind. Zum Erfolg des Vereins gehört ein ordentliches, strukturiertes Arbeiten, sodass unser Verein bei Betriebsprüfungen nicht angreifbar würde. Wir sind ja vom Umsatz her kein ganz kleiner Verein. Und wir sind unseren Mitgliedern und Spendern eine ordnungsgemäße Verwaltung schuldig.

Haertel: Welche Wünsche haben Sie für die Arbeit bezogen auf die Zukunft?

Riesberg: Schön wäre, wenn wir einen zweiten Raum hätten, sodass wir auch gut zu dritt arbeiten könnten. Außerdem könnte das Büro eine Renovierung sehr gut gebrauchen. Ansonsten läuft es ganz gut.

Haertel: Herr Heinecke, welche Wünsche haben Sie für die Arbeit hier bezogen auf die Zukunft?

Heinecke: Es ist nötig, dass das Archiv, das nun schon mal strukturiert ist, weiter digitalisiert wird. Bisher konnte das nur in geringem Maße geschehen. Aktuell ist das aber neben den anderen laufenden Dingen zeitlich und auch mit der einfachen Bürotechnik von uns nicht zu schaffen.

Ansonsten habe ich keine speziellen Wünsche. Ich finde, wir sind technisch jetzt gut aufgestellt, seit wir ein gemeinsames Laufwerk nutzen. Da nicht immer alle da sind, gibt es schon mal die ein oder andere Sache, wo wir uns noch besser gegenseitig informieren könnten.

Riesberg: Und Frau Haertel?

Haertel: Ich wünsche den Kollegen im Büro, dass Sie noch mehr das Gefühl bekommen, dass Ihr erheblicher ehren-

amtlicher Einsatz für den Verein von den anderen gesehen und wertgeschätzt wird und ganz und gar nicht selbstverständlich ist. Ohne ihre eingebrachte Zeit und ihr Know How stünde der Verein nicht so gut da, wie er es doch tut.

Mir persönlich fehlen ein paar Quadratmeter, denn ich wünsche mir einen Besprechungstisch, um Gäste empfangen und Gespräche bei uns führen zu können.

Anne Haertel



INFO

Geschäftsstelle des Förderkreises
Große Hamburger Straße 31
10115 Berlin
Hinterhof links, Erdgeschoss

- + 1 Raum
- + schmale Küche
- + schmales Klo
- + Flur
- + ohne Keller
- = 28,5 m²

Mo-Do, 10-14 Uhr
(Abwesenheiten sind bei Außer-Haus-Terminen möglich)
freitags gelegentlich

030 2453 5076
info@altekirchen.de
www.altekirchen.de

Ecce homines – ein Beeskower Bilderstreit?

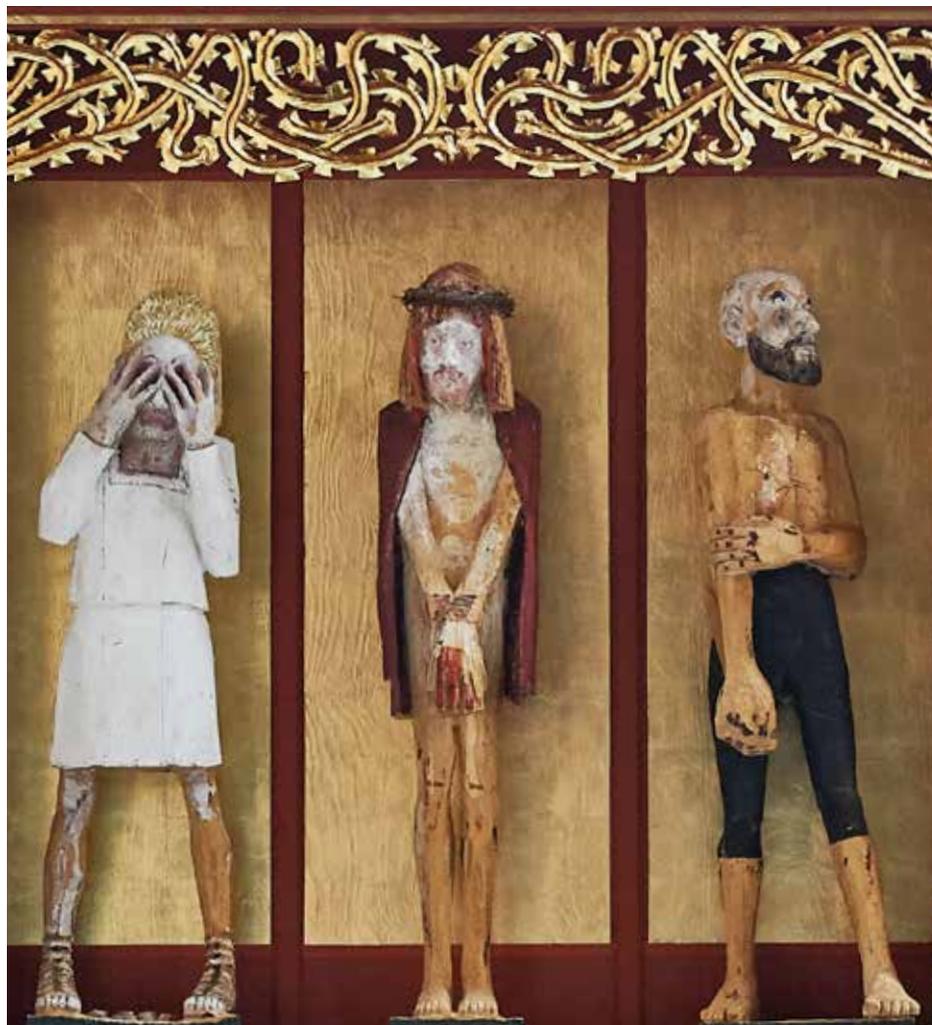
Das Altartriptychon von Hans Scheib und Erik Mai

Angesichts der permanenten medialen Bilderflut darf es schon als ein Glücksfall bezeichnet werden, wenn ein Kunstwerk engagierte und inhaltlich tiefe Diskussionen auszulösen vermag. Dies gilt erst recht für ein Bildthema, wie das des Altars *Ecce homo* von Hans Scheib und Erik Mai. Bereits im vergangenen Jahr als Teil einer Kunstinstitution im lichtdurchfluteten Chorraum der St. Marien Kirche zu Beeskow aufgestellt, bestimmt er auch noch jetzt die Hauptachse der kriegsbedingt völlig bilderlosen Backsteinkirche und setzt in der Anmutung eines schlichten gotischen Schnitzaltars einen Lichtpunkt im extrem hoch aufstrebenden, noch nicht wieder eingewölbten Kirchenraum. Dabei mag das Bildprogramm dieses Altars auf den ersten Blick überraschen: In der Mitte steht Christus, nackt mit knappem rotem Umhang. Die Dornenkrone und seine gebundenen Hände verweisen auf die Marter. Dennoch tritt uns hier nicht der ikonografische Typus eines Schmerzensmanns gegenüber, ein Christus, der seine Wunden präsentiert und unser Mitfühlen herausfordert. Dieser Christus schaut die Welt. Sein Blick etwas traurig und voller Sorge, dabei weniger von Angst als von Güte bestimmt. Wissend um das kommende Leid hat dieser Christus es bereits überwunden. Rechts von ihm Barabbas, der am Leben bleiben darf; Strolch oder Terrorist, wer weiß es? Das Messer verbergend, wendet er sich ab. Dieser Mann sucht woanders sein Heil oder nimmt er es gar selbst in die Hand? Auf der linken Seite Judas: Seiner Schuld bewusst die Hände vors Gesicht geschlagen, das schmutzige Geld zu seinen Füßen, sieht er das Ende gekommen. Schon im vergangenen Jahr mehr als nur Ausstellungsstück, sondern auch in gottesdienstliche Nutzung genommen, wurden innerhalb der Beeskower Kirchengemeinde unterschiedliche Meinungen laut. So zum Beispiel, ob es denn schicklich sei, Barabbas, den Verbrecher und gar Judas, den Verräter, neben den zwar gemarterten aber noch nicht gekreuzigten Christus auf den Altar zu heben? Oder andersherum: Was könnte uns das hier und heute zu sagen haben, schon gar in diesem noch vom letzten Weltkrieg so vernarbten Kirchenraum? So oder so, dieser Altar wurde in beiderlei möglicher Richtung als „ein starkes Stück“ empfunden. Einzelne befürchteten

Gotteslästerung, andere lasen das biblische Heilsversprechen als Aufforderung auch zu weltlicher Verantwortung heraus. Und was Erstere als verstörend empfanden, interpretierten Letztere vor dem Hintergrund des Zeit- und Weltgeschehens. Die einen hatten längst mit der kriegsbedingten Bilderlosigkeit ihrer Kirche abgeschlossen, die anderen – so brachte es ein Beeskower auf den Punkt – sahen mit dem Altar nicht nur das geistliche Zentrum ihrer Kirche, sondern gar das der ganzen Stadt wiederhergestellt. Allen darf man aber unterstellen, im Geiste ihrer Glaubensüberzeugungen zu argumentieren. Auch aus der Bürgergemeinde gab es Reaktionen, die in Bezug auf die Ästhetik und die aktuelle Ansprache des Kunstwerkes durchweg zustimmender Natur waren. Vielleicht geht es hier auch um viel mehr, als nur um das Für und Wider eines einzel-

nen Kunstwerks. Vielleicht geht es auch um die Funktion von Kunstwerken für die Ausstattung lutherischer Kirchenräume überhaupt und um die Frage, ob „christliche Kunst“ nicht mehr ist als die bloße Illustration biblischer Inhalte. Wir sind es gewohnt, religiöse Kunstwerke aus vergangenen Jahrhunderten als kulturell gegeben hinzunehmen, wir schätzen sie und sind sogar stolz auf ihre künstlerische Qualität und Bedeutung. Oder wir belächeln großzügig die süßliche Einfalt mancher Erbauungsbilder. Aber leiden wir denn noch mit, wenn wir den geschundenen Körper Jesu Christi betrachten? Und fühlen wir uns gemeint, wenn das Volk nach Kreuzigung ruft? Assoziieren wir mit Bildern wie dem von der Sturmstillung heute wirklich noch die Gewissheit, durch ein starkes Wort aus den Stürmen unserer Zeit errettet zu werden?

Judas, Jesus Christus, Barabbas



Vermutlich nicht, so wenig wir diese Bildwerke ja auch anbeten würden. Vielleicht lieben wir all diese alten Bilder, aber nehmen wir ihre Fragen (oder Antworten?) mit hinaus in unser Alltagsleben? Und da kommen dann plötzlich ganz heutige Künstler daher und heben diesen Judas auf einen Altar! Mehr noch: Sie drängen uns damit die Frage nach unserem täglichen Verrat an den eigenen Glaubensüberzeugungen auf! Sie zeigen das Messer in unserer Hand – oder sei es auch nur die geballte Faust in der Hosentasche – und geben dem gefangenen Christus ein wahrhaft menschliches Antlitz: Ganz ohne die gewohnte Distanz trifft uns sein Blick, dringlich und direkt.

Um der Debatte um diesen Altar noch einmal Zeit und Raum zu geben, kam es zum weisen Beschluss des Beeskower Gemeindegemeinderats, ihn für einen weiteren Sommer in St. Marien stehen zu lassen. Die GKR-Vorsitzende, Dr. Claudia Ludwig, äußerte sich dazu so: „Für mich hat das Altartriptychon ECCE HOMO tiefe theologische Bedeutung. Es ist der Inbegriff der Barmherzigkeit und der Liebe Christi zu allen Menschen. In der Mitte steht

der künftige Richter, noch selbst gefangen und gefoltert, gerade noch nicht erhöht am Kreuz. Rechts und links von ihm nicht zwei namenlose Verbrecher, sondern Judas, der ihn für Geld ausgeliefert hat, und Barabbas, der um seinetwillen freigelassen wurde. Judas bereut seine Tat sichtlich und zutiefst, er hat den Platz an der rechten Seite von Jesus bekommen. Barabbas wurde freigelassen, ohne Prozess, ohne Gericht, einfach so. Er hat damit eine Chance bekommen auf ein besseres Leben, ohne Bestrafung für das, was er vielleicht getan hat. So stellt das Bild als Vor-Kreuzigungs-szene die Gnade Gottes eindrucksvoll dar, ein Gericht im besten Sinne, nämlich dass wir recht gemacht werden, so wie wir sein können und sein sollen. Uns allen wird am Ende Vergebung zuteilwerden, da auch diesen beiden vergeben wurde.“

Fahren Sie nach Beeskow, liebe Leserinnen und Leser, und bilden sich selbst ein Urteil! Lassen Sie sich berühren von einem Kunstwerk, welches Sie vielleicht als wahrhaft christlich erleben, oder äußern Sie Ihre Kritik! Lassen Sie die Diskussion über Beeskow hinaus lebendig werden!

Albrecht Henkys

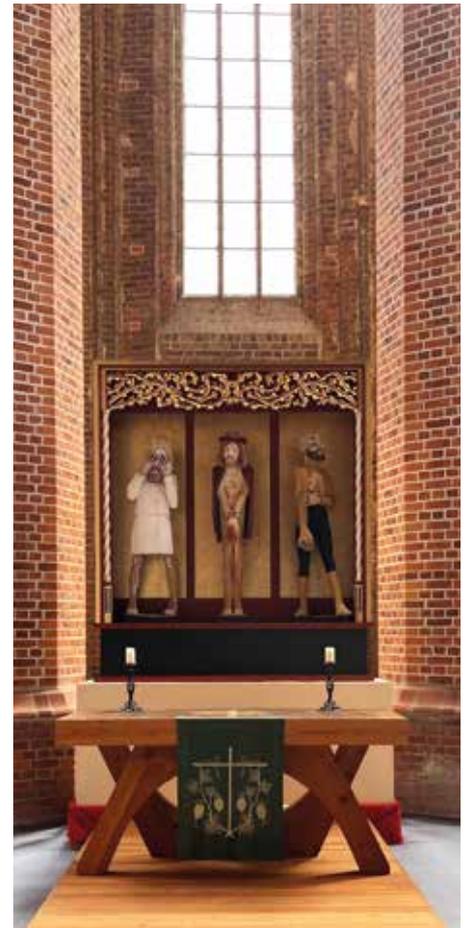


Foto: Albrecht Henkys

Altartriptychon ECCE HOMO

Bitte kommen Sie herein!

Offene Kirchen im Sprengel Stücken-Blankensee

Schon beim Einbiegen in die Stückener Dorfstraße fällt der Blick auf die große Stelltafel vorne links auf dem schmalen Bürgersteig. „Die Kirche ist offen“, steht da in großen Lettern geschrieben – nicht zu übersehen. Das Tor zum Kirchengelände ist geöffnet, der Weg zur Kirche über den Friedhof hin sauber geharkt. Auf der offenen Kirchentür nochmal eine freundliche Aufforderung geschrieben „bitte treten Sie ein“. Leise Musik begleitet den Rundgang durch die Dorfkirche; gut aufbereitetes Informationsmaterial liegt bereit.

Nadja Mattern, zuständige Pfarrerin des südlich von Berlin gelegenen Pfarrsprengels Stücken und Blankensee, und ihrem Team ist es gelungen, eine einladende Atmosphäre in der offenen Kirche zu schaffen. Und nicht nur hier: Fresdorf, Körzin, Glau, Rieben, Mietgendorf, Schiaß, Schönhagen, Stangenhagen und Zauchwitz gehören auch zum Sprengel. Alle Kirchen sind darum bemüht, die Kirchentüren offen zu halten oder haben



einen Hinweis auf den Kirchenschlüssel. Die Kirchen offen zu halten ist für den Förderkreis ein zentrales Anliegen. Nur so kann die Bereitschaft, öffentliche und



Fotos: Theda von Wedel-Schunk

private Gelder in die Erhaltung der Dorfkirchen zu investieren, gefördert werden. Das Stückener Beispiel sollte „Schule“ machen!

Theda von Wedel-Schunk

Moses stand mit leeren Händen da

Das erste Restaurierungsprojekt des Fördervereins Warchauer Dorfkirche

Vom Kirchenschiff der romanischen Feldsteinkirche in Warchau (Potsdam-Mittelmark) sind die drei Prinzipalstücke Altar, Taufstein und Kanzel, mit einem Blick zu erfassen. Der Apsisbogen wird durch den neogotischen Altar mit dem großen Kreuzifix ausgefüllt. Mitten unter dem Chorbogen steht der Taufstein zwischen Schiff und Chor. Das beherrschende Ausstattungsstück ist die Kanzel, ein um 1720 entstandenes Werk des Barock.

Eine historische Innenansicht der Warchauer Kirche von etwa 1900 zeigt die Kanzel ohne die späteren Verluste. Der Kanzelkorb hängt wie ein Schwalbennest links vom Chorbogen an der Wand, so dass sich der predigende Pfarrer etwa auf halber Höhe zwischen Boden und Decke des Schiffs befindet. Der Prediger sollte auch von der Empore aus zu sehen und zu hören sein. Sowohl der Kanzelkorb als auch der Schalldeckel bilden im Grundriss ein, wegen der Einfügung in die Kante des Chorbogens, unvollständiges Sechseck. Der Ausgang zur Kanzel beginnt - vom Schiff aus kaum zu sehen - links im Chor neben dem noch aus der Renaissance stammenden Patronatsgestühl. Eine Tür führt zum Ausgang. Das Patronatswappen zierte den Türsturz. Das Treppengeländer ist in drei Felder gegliedert, die sich in der Brüstung des Kanzelkorbes fortsetzen. Alle diese Felder sind in ähnlicher Weise durch Schnitzwerk dekoriert: In Feldmitte befindet sich ein Blätterkranz. Zwischen den Feldern sind Blattwedel eingefügt. Darunter zieht sich ein kräftiges mit Rankwerk verziertes Wulstprofil längs der Treppe und um die Kanzel herum. Den oberen Abschluss der Brüstung von Treppe und Kanzel bildet ein wuchtiges, glattes Profilband. Nach unten schließt die Kanzel ab mit einer aus mehreren gekrümmten Kreisausschnitten zusammengesetzten Schale, die ihrerseits von einer geschnitzten Moses-Skulptur getragen wird. Moses hält mit ausgebreiteten Armen die Tafeln mit den zehn Geboten. Über der Kanzel ist der wiederum mit Schnitzwerk reich verzierte Schalldeckel angebracht. Dessen Ränder werden dominiert von einem breiten Palmetten-Fries, der oben und unten durch gekehlte Profile abgeschlossen wird. Von der unteren Profilleiste herab hängt ein mit Blüten dekoriertes Bogenbehäng. Er verdeckt

ein wenig die sechseckige Untersicht des Schalldeckels, in deren Mitte sich die Skulptur einer im Strahlenkranz herabfliegenden Taube als Symbol des Heiligen Geistes befindet.

Über dem oberen Kehlprofil sind kunstvoll geschnitzte Kartuschen mit christlichen Symbolen zu sehen: Der Kelch, das Kreuz, die Lanze und der Essigschwamm. Die Oberseite des Schalldeckels schließlich ist von einer Christus-Salvator-Skulptur bekrönt. Der Auferstandene hält die Fahne des Sieges über den Tod triumphierend in der rechten Hand.

Der Förderverein Warchauer Dorfkirche gründete sich im Sommer 2021. Die Dorfkirche ist die Taufkirche von Eberhard Bethge, dem Versöhnungstheologen, Freund und Biographen Dietrich Bonhoeffers. Der Verein unterstützt organisatorisch Veranstaltungen der Kirchengemeinde, besonders den jährlichen Festvortrag zur Erinnerung an Bethge, und lädt die Dorfbewohner zu eigenen kulturellen und geselligen Veranstaltungen ein. Das Projekt der Restaurierung der Kanzel ist das erste einer Reihe vom Verein unter dem Vorsitz von Dr. Eckhardt Hamann

konzipierter Vorhaben, die schrittweise die Restaurierung des Inneren der Kirche zum Ziel haben – mit Zustimmung, aber ohne finanzielle Unterstützung der Kirchengemeinde.

Die Auswahl der Kanzel als erstes Sanierungsprojekt war kein Zufall: Die Schäden waren unübersehbar. Diebstahl und Vandalismus hatten in den 1970er-Jahren zum Verlust der Christus-Salvator-Skulptur und der Taube über bzw. unter dem Schalldeckel geführt. In mehreren Brüstungsfeldern der Kanzel und des Aufgangs fehlten die Blätterkränze. Und Moses stand mit leeren Händen da. Ein Teil der verloren geglaubten floralen Applikationen und die beiden Gesetzestafeln fanden sich allerdings bei der Vorbereitung des Projekts in einem Karton auf dem Dachboden des Wusterwitzer Pfarrhauses wieder.

Der Förderverein beauftragte den Restaurator Janko Barthold mit der Restaurierung der Kanzel. Die Arbeiten begannen im Herbst 2024. Es stellte sich heraus, dass der Schalldeckel in sich und seine Befestigung an der Wand so instabil waren, dass er demontiert und in der Werkstatt

Innenansicht Kirche Warchau



auseinandergenommen werden musste. Stellenweise hatten Nagekäfer die Holzsubstanz geschwächt. Hier wurde ein Festigungsmittel eingesetzt. Bevor die Holzteile wieder mit Holznägeln und Knochenleim zusammengefügt wurden, mussten alle Oberflächen fachgerecht gereinigt werden. Es stellte sich heraus, dass die Kanzel von Anbeginn holzsichtig war. Reste einer Farbfassung wurden – ungewöhnlich für eine barocke Ausstattung – nicht gefunden. Gefunden wurde hingegen eine braun gefärbte Lasur und an hervorgehobenen Partien Bronzierungen. Zur Rekonstruktion der verlorenen Skulpturen zog der Restaurator den Holzbildhauer Igor Titov hinzu. Zum Glück ließ sich das historische Foto soweit vergrößern und bearbeiten, dass der Bildhauer für die Christus-Figur eine ausreichende Vorlage zur Hand hatte. Er stellte im Februar 2025 seinen Entwurf der beiden Plastiken in Zeichnung und Modell zur Freigabe vor. Am 25. Mai 2025 wird die Superintendentin Ute Mertens zu ihrer Festpredigt als erste die restaurierte und rekonstruierte Kanzel wieder betreten. *Hans Tödtmann*



Foto: Hans Tödtmann

Igor Titov mit dem Entwurf der Christus-Skulptur

Grüße aus der Prignitz

Rettung des wertvollen Barockaltars in Groß Woltersdorf

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie erinnern sich vielleicht daran, dass Dörte Busch in der Septemбераusgabe der Alten Kirchen 2024 darüber berichtete, wie die Masterstudentin Lina Horstmann die wieder auffindbaren Einzelteile des Groß Woltersdorfers Altars einsammelte, sortierte und untersuchte. Im Rahmen ihrer Masterarbeit untersuchte sie ebenfalls die Holzverbindungen und die farbliche Gestaltung des Altars und leitete Vorschläge zur Restaurierung ab. Der Förderkreis unterstützte diese Arbeit finanziell. Im Nachhinein schickte uns Frau Busch ein Gruppenfoto von einer Besprechung vor Ort in der Kirche Groß Woltersdorf. Auf dem Foto sind v.l.n.r. Dörte Busch (BLDAM), Frau Guhr, Herr Eichler, Lina Horstmann (Studentin der FH Potsdam), Frau Giesel, Herr Giesel (Mitglied im GKR).



Foto: Gordon Thabmann

Danach gab es mindestens ein weiteres Gespräch, an dem auch Andreas Flender als Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen teilnahm und bei dem Lina Horst-

mann, ihre Ergebnisse der Masterarbeit vorstellte und besprochen wurde, wie es weiter gehen kann.

Anne Haertel

Ein arbeitsreiches Jahr

Auszüge aus dem Tätigkeitsbericht des Vorstands für das Jahr 2024 auf der Mitgliederversammlung am 26. April 2025

Am Samstag, den 26. April 2025 fand mit reger Beteiligung die Mitgliederversammlung des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V. im Berliner Dom statt. Wir veröffentlichen an dieser Stelle Auszüge aus dem Vorstandsbericht.

Gern blicken wir auf das Jahr 2024 zurück, das wir als arbeitsintensiv erlebten und sehr erfolgreich abschließen konnten. Wir haben unsere Vereinszwecke, die dem Erhalt und der Wiederherstellung alter Kirchen im Land Brandenburg und auf dem Gebiet der Evangelischen Landeskirche EKBO dienen, mit großer Freude und unermüdlicher Arbeit verfolgt. Wir haben aufklärende Öffentlichkeitsarbeit geleistet, Bürger zum Mittun und zum Weitermachen motiviert und um Spenden geworben. Wir konnten Spenden generieren und an die Sanierungsprojekte und weitere Förderanliegen weiterleiten. Wir danken hiermit allen unseren Mitgliedern, Spenderinnen und Spendern, Freundinnen und Freunden, den ehrenamtlich Tätigen und unseren Kooperationspartnern, die unsere Aufgaben und Ziele oft schon langjährig und treu begleiten und dabei helfen, sie mit Ideen, praktischer Arbeit, Synergieeffekten und Leben zu erfüllen.

Mitgliederentwicklung

Am 31. Dezember 2024 zählte der Verein 554 Mitglieder, darunter 367 persönliche Mitglieder, 67 Kirchengemeinden, acht Firmen und 112 Vereine. Neun neue Mitglieder konnten wir 2024 begrüßen, mussten uns im Laufe des Jahres jedoch auch von insgesamt 16 Mitgliedern verabschieden, von denen fünf Mitglieder leider verstorben sind. Insgesamt ist die Mitgliederzahl leicht rückläufig.

Vorstand, Angestellte, Ehrenamtliche

Bei der Mitgliederversammlung am 01. Juni 2024 wurden alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt, sodass der Vorstand weiterhin aus den sechs stimmberechtigten Mitgliedern Peter Heinecke, Konrad Mrusek, Sigrid Riesberg, Hans Tödtmann, Theda von Wedel und Bärbel Wunsch besteht. Sigrid Riesberg wurde wieder zur Schatzmeisterin gewählt.

Als angestellte Mitarbeitende sind in der Geschäftsstelle Anne Haertel (20 Std./ Woche)

und Sigrid Riesberg (Minijob) tätig. Sie werden in der Verwaltung ehrenamtlich von Peter Heinecke unterstützt.

Unser Aufruf Ende 2023 für neue Regionalbetreuungen führte dazu, dass wir die Landkreise Uckermark, Barnim, Märkisch-Oderland, Oder-Spree mit der Stadt Frankfurt/Oder und kurzzeitig auch den Landkreis Teltow-Fläming neu besetzen konnten. Inzwischen gab es aber bereits wieder Verschiebungen: Teltow-Fläming wurde wieder vakant und die Uckermark wird nun zusammen mit dem Barnim von einem Regionalbetreuer begleitet. Leider sind immer noch Landkreise offen, in denen wir gern mit einer Regionalbetreuung vertreten wären. Auch im Jahr 2025 ist es unser Ziel, weitere Regionalbetreuer zu werben. Unsere aktuell sieben ehrenamtlichen Regionalbetreuerinnen und Regionalbetreuer sind Andreas Flender, Konrad Mrusek, Philipp Schauer, Hans Tödtmann, Sascha Topp, Jürgen Türk und Theda von Wedel. Die regionalen Zuständigkeiten sind auf unserer Homepage veröffentlicht. Neben den Regionalbetreuern hat der Verein auch ehrenamtliche Beauftragte, wie zum Beispiel die Kassenprüfer Helmut Adolph und Joachim Killus und seit 2024 Otto Wynen als Kulturpate.

Für die Mitarbeit in der Redaktion der Broschüre „Offene Kirchen“ wurden ehrenamtliche Mitmachende gesucht und gefunden. Inzwischen besteht die Redaktion aus insgesamt sechs Personen: Anne Haertel, Horst Kleinebrahm, Wolf-Rainer Marx, Konrad Mrusek, Sabine Stein und Gerlinde Strohmaier-Wiederanders. Als Lektor ist Olaf Gründel tätig.

Vorstandsarbeit

Der Vorstand traf sich 2024 ca. einmal im Monat. Regelmäßige Themen sind die Finanzentwicklung des Vereins, der Informationsaustausch über aktuelle Themen und Tätigkeiten der Vorstandsmitglieder, Regionalbetreuerinnen und Regionalbetreuer und der Geschäftsführerin im jeweiligen Wirkungskreis. Die Projektanträge wurden besprochen und über eine Förderung entschieden. Weitere Themen waren unter anderem die Weiterentwicklung und das Layout unserer Publikationen, die Vermarktung unserer Druckerzeugnisse, das künftige Exkursionsangebot des Förder-

kreises, die Beteiligung am Manifest „Kirchen sind Gemeingüter“ und die Beteiligung an dem Projekt der EKBO „35 Jahre Mauerfall“ mit einem künstlerischen Statement zu den Kirchen. Die Wahl der Dorfkirchen des Monats beschäftigten uns sowie unsere aktive Beteiligung am Kirchbautag 2025 durch das Anbieten eines Workshops. Es ging um die Frage der Offenen Kirchen, die häufig doch geschlossen sind und die Verbesserung interner Arbeitsabläufe sowie die Aktualisierung der Daten auf unserer Internetseite. Darüber hinaus trafen sich einige Vorstandsmitglieder am 13. Juni zu einem Gespräch mit drei Vertretern des Landesverbandes der Kirchbauvereine Sachsen-Anhalt e. V., der kurz vor der Beendigung seiner Tätigkeit stand.

Am 10. August machten Vorstand und Regionalbetreuungen eine Fahrt in die Luckauer Niederlausitz, um gemeinsam mit dem dortigen Förderkreis Alte Kirchen der Luckauer Niederlausitz einige Kirchen zu besichtigen, die zu den Sorgenkindern in der Region gehören.

Es fanden übers Jahr verteilt drei Bus-Exkursionen mit insgesamt ca. 150 Teilnehmenden statt.

Finanzen

Auch für das Finanzjahr 2024 können wir wieder eine positive Bilanz ziehen. Im Geschäftsjahr 2024 wurden insgesamt 269.326,64 Euro eingenommen. Davon waren 81.855,74 Euro allgemeine Spenden und 33.601 Euro zweckgebundene Spenden. Neben den Spendeneinnahmen sind die Kollekten und die Mitgliedsbeiträge ein wesentlicher Teil unserer Einnahmen. Im Jahr 2023/2024 wurden wir außerdem in einem Testament berücksichtigt und erhielten eine Erbschaft in Höhe von 20.000 Euro.

Für die bei uns beantragten Fördermittel für Sanierungs-, Instandsetzungs- und Restaurierungsarbeiten sowie für weitere Projekte konnten wir 197.147,49 Euro an die Kirchengemeinden, Kirchbaufördervereine u.a. weiterreichen.

Weitere Förderungen

Darüber hinaus wurden von den in 2024 eingegangenen zweckgebundenen Spenden in Höhe von insgesamt 10.361,20 Euro an 21 brandenburgische Dorfkirchen weiter-

geleitet. Die gemeinsam mit dem Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. (VdMK) initiierte und veranstaltete Konzertreihe Musikschulen öffnen Kirchen unterstützten wir als FAK wieder mit 3.000 Euro.

Spendenaktion Vergessene Kunstwerke

Im Jahr 2024 (Dezember 2023 – Herbst 2024) führten wir wieder gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (BLDAM) und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) die inzwischen sehr bekannte Spendenaktion Vergessene Kunstwerke durch. Sie wandte sich dieses Mal an die Restaurierung des wertvollen Epitaphgemäldes in der Marienkirche in Wiesenburg, das die sterbende Margareta von Diesskau

im Kindbett zeigt. Wir konnten zweckgebundene Spenden in Höhe von 13.523,50 Euro sammeln und weiterreichen.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Das Stiftungsvermögen unserer 2008 gegründeten Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen (SBD) ist zum 31. Dezember 2024 auf inzwischen rund 1,565 Mio. Euro angewachsen. Die für die Förderung von Projekten des FAK verfügbaren Erträge aus dem Stiftungskapital betragen 42.500 Euro. Die Erträge kommen ausschließlich Projekten des FAK zugute.

Der Vorstand der SBD setzt sich aus Hans Tödtmann (Vorsitzender) und Sigrid Riesberg, beide Vertreter des FAK sowie Dr. Catharina Hasenclever und Michaela Grafen als Vertreter der KiBa zusammen.

Ausblick

Auch wenn nach 34 Jahren Tätigkeit inzwischen etliche Kirchen äußerlich saniert sind, wird die Arbeit an der Erhaltung der Kirchen nicht weniger. Sie nimmt sogar eher zu. Heute geht es um Maßnahmen, die kostenintensiv sind und auf Baufehlern beruhen können oder aufgrund des Alters der Kirchen immer wieder auftreten werden. Es geht aber auch darum, für Kirchen, Nutzungen bzw. Mischnutzungen und vor allem auch Engagierte vor Ort zu finden und damit zu gewährleisten, dass sie als wertvolle Denkmale uns erhalten bleiben. Als Organisation der Zivilgesellschaft, die konfessionell und politisch unabhängig ist, tragen wir eine sehr wichtige Rolle und wollen uns mit unserer Stimme auch in Zukunft entsprechend einsetzen. *Anne Haertel*

Fotos: DSD, Kerstin Stamm (o), Wikipedia Dorfkirche Felchow (UM), CC-BY-SA 4.0 (u)

Projektförderungen

Im Geschäftsjahr 2024 konnte der FAK Zuschüsse (in Euro) für folgende Projekte ausreichen:

Alt Krüssow (PR)	Restaurierung des Kronleuchters im Kirchenschiff	1.000,00
Blankenburg (UM)	Sanierung des Kirchenschiffs	5.000,00
Fredersdorf (PM)	Restaurierung des Taufständers	1.000,00
Friedersdorf (LDS)	Sanierung der südlichen Eingangstür	4.000,00
Groß Woltersdorf (PR)	Restaurierungskonzept für den Kanzelaltar	1.500,00
Grünow (UM)	Sanierung wegen Hausschwammbefall	5.000,00
Haage (HVL)	Riss- und Putzschäden, Fenster	3.500,00
Hermisdorf (OSL)	Zuschuss Restaurierung Altar	3.000,00
Kirchmöser (BRB)	Sanierung Dacheindeckung und Dachkonstruktion	5.000,00
KK Zossen (TF)	Druckkostenzuschuss Kirchenführer	1.500,00
Klein Ziethen (BAR)	Erstellung eines Sanierungskonzeptes	5.287,79
Meyenburg (PR)	Ausstellung Taufkleider	1.000,00
Pflügkuff (PM)	Erstellung eines restauratorischen Gutachtens	1.000,00
Polßen (UM)	Restaurierung der historischen Kirchenfenster	5.000,00
Premslin (PR)	Innenraumsanierung	3.000,00
Ringenswalde (MOL)	Notsicherung der Kirche (Dach und Dachtragwerk)	5.000,00
Rogäsen (PM)	Instandsetzung / Wiederherstellung der Glocken	2.000,00
Rogäsen (PM)	Sanierung / Wiederherstellung Glocke	3.000,00
Strausberg (MOL)	Restaurierung Seitenportal / Zugang Annenkapelle	5.000,00
Strehlen (PR)	Sanierung Kirchturm und Dach Kirchenschiff	3.000,00
Warchau (PM)	Restaurierung der Kanzel	5.000,00
Werbis /TF)	Sanierung Kirchturm	5.000,00
Wolsier (HVL)	Zuschuss zur Notsicherung des Turms	5.000,00

Projekte die durch die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen gefördert wurden (in Euro):

Batzlow (MOL)	Sanierung des Kirchturms (2. Bauabschnitt)	5.000,00
Brandenburg (BRB)	Christuskirche / Restaurierung der historischen Fenster	5.000,00
Casel (SPN)	Elektrifizierung der Läuteanlage	3.500,00
Felchow (UM)	Sanierung der Wagner-Orgel (2. Bauabschnitt)	5.000,00
Klein Gottschow (PR)	Konservierung / Restaurierung des barocken Kanzelaltars	5.000,00
Knippelsdorf (EE)	Zuschuss zur Reparatur der Bronzeglocke von 1590	3.000,00
Wassersuppe (HVL)	Restaurierung des Altars	3.000,00
Wilmersdorf (UM)	Zuschuss zur Sanierung der Bausubstanz	3.000,00
Wittbrietzen (PM)	Instandsetzung der Kirchturmspitze	5.000,00

Innenraumsanierung Premslin (PR)



Felchow, Joachim-Wagner-Orgel von 1745



**BUCHTIPP****Verlassene Kirchen – Kultstätten im Verfall**

„Ich habe schon unglaublich viele beeindruckende Bildbände über Lost Places mit Geschichte durchgeblättert, aber keiner rührt so sehr an Herz und Seele wie „Verlassene Kirchen“ von Francis Meslet.“ schreibt Kati Katharinenhof in ihrem Kommentar zum Buch. „Der Fotograf fängt die sakralen Bauwerke mit unglaublich faszinierenden Momentaufnahmen ein und lässt so die Stille nach dem letzten Gebet, nach dem längst verklungenen Choral auf den Betrachter wirken. Es ist, als könne man noch leise die Töne des ‚Ave Maria‘ hören oder die im Flüsterton gemurmelten Worte des ‚Vater unser‘ vernehmen. Die Kirchenbänke verharren unter einer dicken Staubschicht und warten auf die Gläubigen. Diese werden wohl nie mehr kommen, um im sanften Licht der Altarkerzen einen Gottesdienst zu feiern, einen Täufling in den Schoß der Gemeinde aufzunehmen oder einem Toten das letzte Geleit zugeben.“

Francis Meslet fotografierte zwischen 2012 und 2020 mehrere hundert sakrale Orte in ganz Europa. Kurze Texte beschreiben das Bild und erzählen aus der Geschichte des jeweiligen Bauwerks. Seine ausdrucksstarken Fotografien lassen die einzelnen Details der Baukunst und der Ausstattung der Kirche erkennen: Heiligenbilder an Wand und Decke werden zu stummen Zeugen des Verfalls und des Vandalismus, Altäre warten auf das Abendmahl, farbige Wandmalereien erblühen blätternd täglich neu, um ihre Schönheit zu zeigen, schmiedeeiserne Tore sind einladend geöffnet und erwecken die Illusion einer Rückkehr der Geistlichen und ihrer Gläubigen. Die Sonne bahnt sich ihren Weg durch brüchige Fenster und alles erscheint in einem fast unwirklichen Glanz, wenn das prächtige Farbenspiel der Buntglasscheiben die Ruinen in magisches Licht taucht.

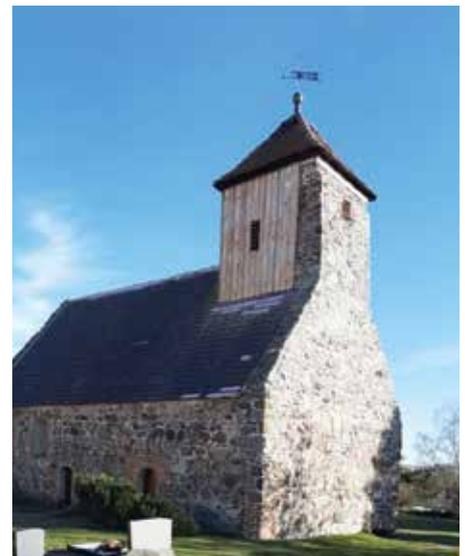
Meslets Bilder machen traurig angesichts der unwiederbringlichen Vergangenheit und sie berühren durch ihre Schönheit inmitten des hoffnungslosen Verfalls. Die Bil-

der wollen die vergangene Geschichte von Glaube, Hoffnung und Liebe erzählen und die Bauwerke aus ihrem Schlaf erwecken. Francis Meslet studierte bis 1986 Design an der School of Fine Arts in Nancy/Frankreich und arbeitete danach eine kurze Zeit in diesem Fachgebiet. Bald wechselte er aber in die Werbung und war hier künstlerischer Leiter in einer Reihe von Agenturen. Nach 30 Jahren wurde Meslet Kreativdirektor. In seiner Freizeit reist Meslet um die Welt, stets auf der Suche nach verlassenen und



aufgegebenen religiösen Orten und Bauten. Er kehrt mit beeindruckenden Fotografien zurück. Sie laden uns ein, unserer Fantasie freien Lauf zu lassen und uns selbst Fragen zu stellen. Mit größtem Respekt vor den Gläubigen, die diese Orte einst regelmäßig besuchten, bietet er uns Gelegenheit, in Umgebungen einzutauchen, die seit Jahren verlassen sind und schweigen.

Francis Meslet
Verlassene Kirchen. Kultstätten im Verfall
Jonglez Verlag Versailles, 1. Auflage 2020
www.jonglezverlag.com
Gebundener Bildband, 224 Seiten
Ausgabe in deutscher Sprache
ISBN: 978-2-36195-444-4
Abmessungen: 21.7 x 2.5 x 30.2 cm
Preis: 35 Euro



Dorfkirche Jeserig

Foto: Günter Kausmann

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:
Förderkreis Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e.V.

Postanschrift:
Postfach 024675, 10128 Berlin

Geschäftsstelle:
Große Hamburger Straße 31, 10115 Berlin
Mo-Fr: 10-14 Uhr
030 2453 5076
info@altekirchen.de
www.altekirchen.de

SPENDENKONTO:
Förderkreis Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e.V.
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90

REDAKTION UND LEKTORAT:
Anne Haertel (V.i.S.d.P.), Olaf Gründel
redaktion@altekirchen.de

LAYOUT UND SATZ:
Kathrin Reiter Werbeagentur
www.reiter-design.de

DRUCK:
PinguinDruck
www.pinguindruck.de

AUFLAGE:
1250 Exemplare

ERSCHEINUNGSWEISE:
3 x pro Jahr im Juni, September, November

STIFTUNG SBD:
Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen des
Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. in der Stiftung KiBa
Die Zinserträge der Stiftung kommen dem Förderkreis Alte Kirchen zu Gute.
Zustiftungen bitte an:
Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen
IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
www.stiftung-brandenburgische-dorfkirchen.de